



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Das Land im allgemeinen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040



Westfälisches Bauernhaus.

Land und Leute in Westfalen.

Das Land im allgemeinen. — Das alte Sachsenvolk und sein Glaube. — Westfälischer Volkscharakter. — Ein westfälischer Bauernhof. — Westfälische Sitten, Feste und Volkstypen. — Volksaberglaube. — Bedum, das westfälische Schilda. — Industrie (Eisen, Leinweberei in Ravensberg, Bielefeld und Herford; Backöfen in Gütersloh u. s. w.). — Westfälische Kunst. — Westfälische Dichter (Freiligrath, Levin Schücking, Annette v. Droste-Hülshoff u. a.).

„Zieht ihr den Rhein
 Hinab weit ins Gebreit hinein,
 Wo keine Berge mehr sich heben,
 Das Land sich strecket flach und eben,
 Da bietet rechts vom grünen Fluß
 Mein Heimatland euch treu den Gruß.
 Nicht gibt es wie der Rheinische Gau
 Im bunten Wechsel reiche Schau.
 Nur selten heben Turm und Thor
 Uralte Städte dort empor,
 Sie spiegeln keine stolzen Dome
 Ehrwürdig grau im alten Strome;
 Ja selten selbst ist Dorf und Flecken
 Entlang die weitgeplanten Strecken.

Deutsches Land und Volk. VI.

Einsam auf stillgehegtem Gut
 Wohnt dort der Bauersmann. Das thut
 Weil einzig er den Boden pflegt,
 Der Korn und Holzung wohl ihm trägt
 Und Roß und Rinder reichlich nährt,
 Doch nicht ihm Wein und Frucht gewährt,
 Wie sie an Rheineshügeln reifen.
 Man sieht ihn nicht das Land durchstreifen
 Zu markten regsam frisch beim Handel;
 Eintönig ist der Heimat Wandel.
 Doch ob es formenlos sich spannt,
 Es hegt in lieber Treu das Land,
 Wer dort entsproß. Die gelben Auen,
 Von Früchten wogend, sind zu schauen

9

Gleich wie ein weites gold'nes Meer.
 Es dehnen Wiesen sich daher,
 Rings eingezäunt zur sichern Weide
 Gleich wie ein grün Smaragdgeschmeide;
 Die Eichenwälder heben prächtig
 Die breiten Kronen; stolz und mächtig
 Durchbrauset sie des Sturms Choral.
 Selbst in den Heiden, öd' und kahl,
 Da pocht ein Herz: verschwiegen stumm
 Geh'n d'rin geschiedne Geister um.
 Und wie das Land, so sind die Leute.
 Wie's gestern war, so ist es heute
 In ihren Herzen; offen, grad',

Schnurstracks, so wandeln sie den Pfad,
 Stark, fest in dem, was sie erfasst,
 Doch ruhig immer, nie in Hast,
 Dann aber zäh und unverdrossen.
 Der Mensch ist dort so abgeschlossen
 Fast wie sein Haus, das seine Gipfel
 Einsam ausstreckt in die Wipfel
 Des Hains und aus den Fenstern weit
 Hinzieht auf Wies' und Feldgebreit.
 Eintönig ist's. Doch traumverloren
 Denkt an das Land, wer dort geboren;
 Ihm zuckt voll Nüchtern die Gebärde
 Nach Land und Volk der „roten Erde“.*)

Mit diesen Versen schildert der rheinische Sänger Wolfgang Müller von Königswinter in seinem reizenden idyllischen Epos: „Die Maitönigin“ Land und Leute in Westfalen charakteristisch und poetisch zugleich.

Werfen wir zunächst noch einmal einen flüchtigen Blick auf das von uns in den letzten Kapiteln des vorigen Bandes, sowie im ersten Abschnitt dieses geschilderte Land Westfalen, so finden wir ganz verschiedenartige Typen ausgeprägt. So ist schon im Münsterlande der Übergang von den nordwestlichen eiförmigen Heidegegenden zum Herzen desselben überraschend. Da, „wo der Hirt in halb somnambuler Beschaulichkeit seine Socken strickt und sich so wenig um uns kümmert, als sein gleichfalls somnambuler Hund und seine Heidschnucken“, wo nur Schwärme von Krähen sich im Sande baden und das mövenartige Geschrell der jungen Kibitze aus Stachelsträuchern ertönt, wo nur hier vor zerstreut liegenden Hütten sich Kinder im Sande wälzen oder Käfer fingen, tauchen allmählich Baumgruppen und Wiesenflächen auf, tönt uns das Geschmetter zahlloser Singvögel entgegen, gaukeln auf Heideblumen Schwärme blauer und milchweißer Schmetterlinge. „Fast jeder dieser Weidegründe“ — so schildert uns die westfälische Nachtigall Annette v. Droste-Hülshoff diese Gegend — „enthält einen Wasserspiegel, von Schwertlilien umkränzt, an denen Tausende kleiner Libellen wie bunte Stäbchen hängen, während die der größeren Art bis auf die Mitte des Weihers schnurren, wo sie in die Blätter der gelben Nymphäen wie goldene Schmucknadeln in emaillierte Schalen niederfallen und dort auf die Wasserinsekten lauern, von denen sie sich nähren. Das Ganze umgrenzen kleine, aber zahlreiche Waldungen. Alles Laubholz, und namentlich ein Eichenbestand von tadelloser Schönheit, der die holländische Marine mit Masten verzieht — in jedem Baume ein Nest, auf jedem Aste ein lustiger Vogel und überall eine Frische des Grüns und ein Blätterdust, wie dieses anderwärts nur nach einem Frühlingsregen der Fall ist. Unter den Zweigen lauschen die Wohnungen hervor, die lang gestreckt, mit tief niederragendem Dache, im Schatten Mittagsruhe zu halten und mit halbgeschlossenen Auge nach den Kindern zu schauen scheinen, welche hellfarbig und gescheckt, wie eine Damwildherde, sich gegen das Grün des Waldbodens oder den blassen Horizont abzeichnen, und in wechselnden Gruppen

*) Über die Bedeutung der Benennung „rote Erde“, vermutlich mißverständnernermaßen für das plattdeutsche „raue Erde“, d. h. rauhe oder bloße Erde mit Bezug auf die auf freiem Felde abgehaltenen Femgerichte haben wir uns schon im vorigen Bande bei Dortmund ausgesprochen. Nach andern bedeutet „rote Erde“ soviel wie „rotsteinichte“ von den vielen Thonsteinen, die der Boden enthält.

durcheinander schieben, da die Heiden immer Allmenden sind und jede wenigstens 60^o Stück Hornvieh und darüber enthält. . . . Dörfer trifft man alle Stunden Weges höchstens eins, und die zerstreuten Höfe liegen so versteckt hinter Wallhecken und Bäumen, daß nur ein ferner Hahnenchrei oder ein aus seiner Laubperücke winkender Heiligenschein sie dir andeutet, und du dich allein glaubst mit Gras und Vögeln, wie am vierten Tage der Schöpfung, bis ein langsames „Gott“ oder „Haver“ hinter der nächsten Hecke dich aus dem Traume weckt, oder ein grell anschlagender Hofhund dich auf den Dachstreifen aufmerksam macht, der sich gerade neben dir wie ein liegender Balken durch das Gestrüpp des Erdwalles zeichnet.“ Doch hat Luxus und Industrie diesen Typus schon hier und da verwischt. Anders ist wieder der Charakter des Paderbornerlandes, wie wir ihn im vorigen Kapitel geschildert haben: unabsehbare Getreidefelder oder steiniger Boden bis in die Nähe der quellenreichen Paderstadt. Daran grenzt im Osten das romantische, aber auch schon ziemlich durchlichtete Gebirge des klassischen Teutoburger Waldes, wo in Sommernächten Tausende von Leuchtwürmchen an jeden Zweig ihre Laternchen hängen. Auch fehlt es nicht an grünen, quellendurchrieselten Thalschluchten, an anmütig gelegenen Bergschlößchen und reizenden Felspartien; doch die Dörfer daselbst gehören zu den elendesten und rauchigsten Westfalens. Einer der romantischsten Teile des Landes beginnt mit der Gegend von Corvey links und rechts mit der Grafschaft Mark. Wir haben im zweiten Kapitel dieses Bandes und im vierten des vorigen Abschnitts in Band V. die reizenden Weserlandschaften sowie Ruhr und Lenne eingehender geschildert. In der einen Gegend bilden die segelnden Fahrzeuge, in der andern das Pochen der Hämmer das belebende Element. Die kühnen Gebirgsformen der Ruhrgegend gehen dann von der höchsten romantischen Wildheit zur Ode im Sauerlande über. Wir erinnern an das Sundwiger Felsenmeer, „wo Riesen mit wüsten Felswürfeln gespielt zu haben scheinen“, an Klusenstein und die feenhaften Tropfsteinhöhlen, an die schäumenden Wehre und Mühlräder, an die Berührung der unverdorbenen Natur in ihren grotesksten Formen mit den Künsten und Gewerken der Industrie. Wir treten dann in das von der Natur minder gesegnete Sauerland ein, von dem Karl der Große gesagt haben soll: „Dieses ist mir ein saures Land geworden!“ Doch die richtigere Etymologie als „Süderland“ ist bereits gegeben. „Das Gebirge ist wasserreich und in den Thalschlünden das Getöse der nieder-rauschenden und brodelnden Quellen fast betäubend, wogegen der Vogelgesang in den überhand nehmenden Fichtenwäldungen mehr und mehr erstickt, bis wir zuletzt nur Geier und Habichte die Felszacken umkreisen sehen und ihre grellen Diebspfeifen sich hoch in der Luft antworten hören. Überall starren uns die schwarzen Eingänge der Stollen, Spalten und Stalaktitenhöhlen entgegen, deren Senkungen zum Teil noch nicht ergründet sind und an die sich Sagen von Wege-lagerern, Berggeistern und verhungerten Verirrten knüpfen. Das Ganze steht den wildesten Gegenden des Schwarzwaldes nicht nach, sonderlich, wenn es zu dunkeln beginnt, gehört viel kaltes Blut dazu, um sich mindestens eines poetischen Schauers zu erwehren, wenn das Volk der Eulen und Schuhu in den Spalten lebendig wird und das Echo ihr Gewimmer von Wand zu Wand laufen läßt, und wenn die Hochöfen wie glühende Rachen gähnen, wirre Funken Säulen über sich aufblasen und Baum und Gestein umher mit rotem Brandscheine überzittern.“